

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 6

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er Blum nicht geantwortet, weil dieser Jude ist. Aber der Vorwurf, daß die Juden alle andern Völker „zersetzen und dadurch beherrschen“, ist dennoch nicht absichtlich auf Blum gemünzt. Daß man es nachträglich merke, dafür sorgen wohl die französischen Antisemiten, und dann begreift Hitler vielleicht erst, was er eigentlich getan. So handeln voraussetzunglose Menschen!

Es ist dieselbe Primitivität, welche Hitler England fragen läßt, wenn es Deutschland wirtschaftlich helfen wolle, warum es nichts von den „durch Revolutionierung Spaniens vertriebenen 15 000 Deutschen“ sage. Hitler hält bestimmt Caballero und die Republikaner für jene, welche Spanien „revolutioniert“ haben. Nicht den Franco! Der hat nur die nationale Wiedererhebung eingeleitet. So einfach verdrehen sich in der Seele des Kanzlers die Dinge. Hat er nicht auch seinerzeit am Grabe Gustloffs behauptet, die Revolution der NSDAP habe kein Blut gekostet und keinen Mord gekannt! Das sind doch keine Morde, wenn sie von „Volksbefreiern“ verübt werden. Einfache Tatsache, klar für jeden, der sieht, daß Menschen und Untermenschen nicht dasselbe tun, wenn sie dasselbe tun!

Hitlers Rede kündet die direkte Unterstellung von Reichsbank und Reichsbahn unter Reichshoheit an und hebt also, wieder einseitig, alle Servitute aus früheren Verträgen auf. Er zieht ferner feierlich die Unterschrift von der Anerkennung der deutschen Schuld am Weltkriege zurück. Er weist ein „Westlocarno“ ab mit der Feststellung, die Remilitarisierung des Rheinlandes sei eine nur Deutschland angehende Sache. Er verbittet sich jede Einmischung des Auslandes in deutsche Rüstungsfragen: „Lebensvoraussetzung einer Nation“ nennt er als jenen Punkt, worauf es hier ankomme. Verhandlungen im Allgemeinen findet er überflüssig und fordert zuerst „stabile politische und wirtschaftliche Verhältnisse im Innern der einzelnen Staaten.“ Ein Wink mit dem Zaunpfahl an Frankreich, dessen Volksfrontregierung er einfach nicht als wirklich „stabile Behörde“ anerkennen kann! So geht es weiter. Keiner der „acht Punkte“ ist wirklich greifbar, die meisten rennen offene Türen ein und predigen Selbstverständlichkeit oder enthalten dunkle Drohungen, und mit solch einer Rede beginnen die zweiten vier Jahre des Dritten Reiches.

—an—



Vor der grossen Rennwoche in St. Moritz.

Einer der bedeutensten und elegantesten Anlässe des Schweizer Sportwinters, das Internationale Pferderennen auf dem zugefrorenen und verschneiten St. Moritzer See, findet am 31. Januar, am 4. und am 7. Februar statt. Die Nennungen versprechen ein äusserst interessantes Meeting. Sie verteilen sich auf 20 Pferdebesitzer.

reich überhaupt keine menschlich denkbaren Streitgründe gäbe. Trotz alledem aber fühlen wir das Damokleschwert des Zukunftskrieges bedrohlich über unseren Häuptern schweben, und die Staaten rüsten ihre Armeen nach bewährtem Muster bis zum letzten Hosenknopf aus.

Und so nimmt es denn auch nicht wunder, daß wieder einmal die Legende vom Wahnsinnigwerden der Welt auftritt. Kurz vor dem Weltkrieg erklärte ein englischer Irrenarzt, daß man in 200 Jahren alle die Leute ins Irrenhaus stecken werde, die heute als normal frei herumlaufen und daß die heutigen Irrenhausinsassen die Weltenschicksale lenken würden. Ich frage mich damals schon, ob nicht dieser Zustand schon heute, mindestens bei den Weltenschicksalslenkern eingetreten sei. Heute aber erklärt ein australischer Spezialist für Geisteskrankheiten, daß im Jahre 2039, also in knapp hundert Jahren, sämtliche Bewohner unseres Planeten geisteskrank sein würden. Und Frankreich bestätigt auf Grund statistischer Beobachtungen diese Behauptung. Einzig allein im Seinedepartement ist die Zahl der Irrenhausinsassen innert Jahresfrist von 17 678 auf 19 697 gestiegen. Und dabei ist der Prozentsatz der Neuerkrankungen im steten Steigen begriffen. Nun ein Trost ist immerhin auch dabei vorhanden. Die Verrückten wissen selber nie, daß sie verrückt sind. Ein berühmter Psychiater sagte: Ein Verrückter, der weiß, daß er verrückt ist, ist überhaupt nicht verrückt. Und da ich beim Lesen so manchen politischen Leitartikels auch nie bestimmt weiß, ob ich verrückt bin oder der Leitartikelschreiber, so ist doch noch Hoffnung vorhanden, daß ich noch kein ganzer Narr bin.

Lebrigens macht die Damenmode, trotz des höheren Intellektes des schöneren Geschlechtes, auch manchmal Sprünge, die schon hart an das Verrückte grenzen. So ist dermalen wieder einmal „Blond“ aus der Mode gekommen, das doch Jahre hindurch so modern war, daß sogar unsere Serviertöchter, die zwar nicht gerade alle mit platinblonden Köpfchen auf die Welt kamen, aber doch nach Absolvierung ihrer Servierkurse zumeist platinblond an ihrem ersten Bestimmungsort ankamen und den „servierten“ Herren die Gläser mit ihrem „Blond“ verdrehten. Und heute können die Pariser Coiffeure gar nicht mehr nachkommen mit dem Umfärben des Platinblond in eine andere, oft sogar in die natürliche Haarfarbe. Die Zahl

Kleine Umschau

Es scheint fast, als würden wir wieder ganz in das Zeitalter der Mystik hineinkommen, denn es geschehen derzeit fortwährend ganz mirakulöse Dinge, die sich schwer auf natürlichem Wege erklären lassen. So gehen wir z. B. seit Wochen mit Riesenstritten dem Frühling entgegen, ohne daß wir ihm auch nur einen Schritt näher kämen, trotzdem anderseits wieder gar keine Rückschläge in den Winter vorhanden sind. Aehnlich verhält sich die Geschichte mit unserem Franken, der, trotzdem er ein Franken geblieben ist, schon lange keinen Franken mehr wert ist, da sich außer allen anderen Waren sogar der doch auf den abgewerteten Franken zugeschnittene Bundesgugelhupf, das Vollbrot, verteuerte. Und Hitler hielt eine zweistündige Rede, aus der es wirklich schwer werden dürfte, Kriegsdrohungen heraus zu kristallisieren, wenn man nicht etwa die Vereinigung der „Kriegsschuldsfrage“, bitte Kriegsschuld nicht Kriegsschuldenfrage, als „casus belli“ bezeichnen will oder am Ende die Erklärung, daß es zwischen Deutschland und Frank-

Politische Fastnacht

Fastnacht ist's, Prinz Karneval
Spukt in allen Köpfen,
Röhrt so manchen heißen Brei
In polit'schen Töpfen.
Hitler sprach zwei Stunden lang,
— Tat sich doch nicht lohnen, —
Dieweil, in der Rede gab's
Keine Sensationen.

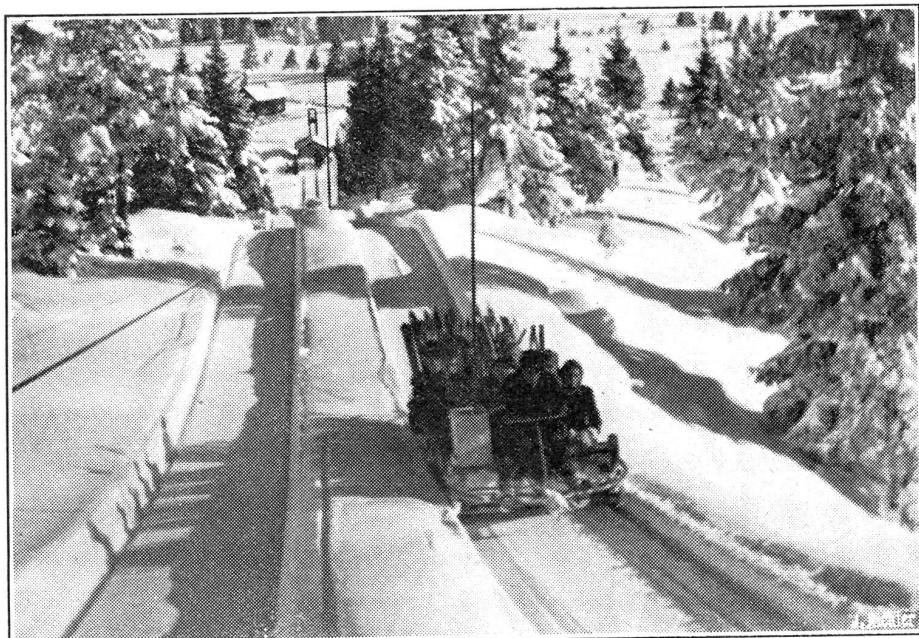
Und nun müht sich alle Welt
Etwas 'rauszutifeln,
Womit man die Lage könnt'
Wiederum vergifeln.
Praktisch hat die Rede nicht
Grade viel ersledigt:
"Vor den Gänzen hielt der Fuchs",
— Meint man — seine „Predigt“.

Und in Moskau ging zu End'
Das Prozeßtheater,
Rote Front hat nun zumeist
Den polit'schen Rater.
Wo man sucht, da findet man
Meistens seine Sünder,
Und es frißt der Revoluzz
Gern die eignen Kinder.

England hüllt sich eisig kalt
In bewußtes Schweigen,
Marianne tanzt kokett
Ihren Fastnachtsreigen.
Und Europa lauscht gespannt,
Was nun wohl geschehe,
Und ob's „ohne“ oder „mit“
Ueberraschung gehe. Hotta.

der Blondinen ist in Paris innert Jahresfrist um ein Drittel zurückgegangen und wir werden wohl bald auch ähnliche Erfahrungen sammeln können. Wenn aber auch die Damen nun langsam zu ihrer natürlichen Haarfarbe zurückkehren, und auch das Färben der Finger- und Zehennägel langsam aus der Mode kommt, so lassen sie sich dafür jetzt die Perlenzähne, je nach Geschmack blau, grün oder rot färben. Dies ist meistens auch viel einfacher, da ja die Schönen zu diesem Zweck einfach ihr Gebiß aus dem Mündchen herausnehmen und in die Färberei senden können, was bei Finger- und Zehennägeln so ziemlich unmöglich ist. — Eine Pariser Hutmodistin aber überraschte kürzlich die Welt mit einem neuen Hütchen, das sie „Devaluation“ nennt. Und dieses Modell ist ein kleiner, flotter Filzhut mit einer Garnitur aus Francstücken. In der Mitte ist ein Zwanzigfrankenstück, das zu beiden Seiten von im Umfang abnehmenden Goldstücken flankiert wird. Nun, so gar ganz neu ist die Novität auch nicht, tragen doch selbst die sonst ganz unbekleideten schwarzen Schönen ihr Vermögen in Gestalt von Arm-, Nasen- und Beinringen auf sich herum, was aber endlich und schließlich begreiflicher ist, da sie weder Schmuckfassetten noch Handtäschchen besitzen, in welchen sie es verwahren könnten. Und schließlich wollen sie wahrscheinlich auch zeigen, wie groß ihr „innerer“ Wert ist.

Und weil ich nun heute sowieso schon stark in der Statistik drinnen bin, so will ich noch einiges aus einer Selbstmordstatistik erzählen, die im vergangenen Jahre irgendwo aufgenommen wurde. Aus ihr geht hervor, daß in den letzten 5 Jahren die Zahl der Selbstmorde bedenklich zugenommen hat. Materielle Not aber war nur bei 23 % der Lebensmüden das Motiv, bei anderen war es Angst vor unheilbaren Krankheiten und vielfach waren es auch Familienkonflikte, die die Leute in den Tod trieben. Und was in unserer Zeit fast unglaublich erscheint, ein Großteil der Selbstmorde wurde aus Liebeskummer begangen. Hier spielt das männliche Geschlecht die überwiegende Rolle, während weibliche Wesen nur selten aus „Liebe“ sterben. Der Statistiker meint nun, daß bei den Männern der Mut zum Tode, bei den weiblichen Wesen aber der Mut zum Leben



Mit der Funi-Schlittenseilbahn ins herrliche Skigebiet.

Diese praktische Neuerung auf der Lenzerheide ermöglicht den Wintersportgästen möglichst rasch und bequem vom Val Sporz in das herrliche Skigebiet von Tgantieni zu gelangen.

größer sei. Ich aber glaube, daß das weibliche Geschlecht, als das energischere stark auf das biblische „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ eingestellt ist. Und hat einmal irgend ein Adonis eine Venus am Näschen herumgeführt und dann sitzen lassen, dann wird sie energisch und läßt hintereinander drei Männlichkeit am Seil herunter, um erst dem vierten wieder ewige Liebe und Treue zu halten. Sie macht sich eben mit den Männern — quitt.

Aber, wer einmal eine Reise tut, der kann was erzählen, selbst wenn die Reise nur bis Zollikofen geht. Als ich da kürzlich mit einem der Abendzüge nach Zollikofen fuhr, mußte ich mich über die breit in den Mittelgang hineingeplanzten Beine einiger Gymnaler balancieren, um zu dem einzigen noch freien Platz im Wagen zu gelangen. Da sprang plötzlich ein älterer Landbewohner auf und forderte die Jungs mehr energisch als höflich auf, ihre Beine gefällig einzuziehen, damit ich zu meinem Platz gelangen könne. Hierauf meldeten sich auch sofort seine beiden städtisch gekleideten Nachbarn zum Wort und verwiesen dem Landbewohner in solchem Tone mit unserer Zukunftshoffnung, der Jugend, zu sprechen. Der aber blieb bei der Stange und erklärte, eine solche Ungezogenheit der Jugend gegen einen „alten Vater“ nicht dulden zu können, die Jugend müsse eben erzogen werden. Und dieses Geplänkel setzte sich bis Zollikofen fort, wobei außer mir und der bemühten Jugend alles seine Meinung fand und zu wissen tat. Ich war wirklich gerührt, als mir beim Aussteigen in Zollikofen der Kondukteur so behutsam und zart die Stufen hinunterhalf, als wäre ich ein bildhübsches, feines Mädelchen gewesen, anstatt ein brummiger, alter Ekel.

Und diese Woche kam ich noch einmal in Verlegenheit. Da erzürnte sich nämlich ein hübsches, kleines Fräulein, weil ihr die Motten in ihr Pelzjäckchen gefommen waren, und meinte erbost: „Ich möchte nur wissen, was die Motten eigentlich vor dem Sündenfall gefressen haben?“ Nun, ich konnte ihr die Antwort nicht geben, aber vielleicht weiß es eine meiner schönen Leserinnen?

Christian Luegnet.